

Linksreformismus: Paradoxe Interventionen

Bei unserer Auftaktveranstaltung Mitte September letzten Jahres hatten wir ein hochkarätiges Podium mit Chefredakteuren verschiedener Zeitungen besetzt und die Frage gestellt „Wo steht der linke Reformdiskurs?“ Das Podium war sich in vielem nicht einig, konnte sich aber zumindest auf eine Person verständigen. Der österreichische Publizist Robert Misik wurde quer über das Podium wohlwollend zitiert. Aus familiären Gründen ist er leider heute nicht hier, ich möchte zum Einstieg aber dennoch kurz zwei Sätze aus seinem jüngsten Buch, der „Anleitung zur Weltverbesserung“ zitieren:

„Wir können uns im Grunde gar nicht vorstellen, wie das praktisch gehen sollte mit der Weltverbesserung. Selbst wenn wir eine ungefähre Idee davon haben, welche Reformen, Gesetze und Maßnahmen unsere Gesellschaft ein Stück weit besser, gerechter und funktionstüchtiger machen würden, scheint es uns ziemlich undenkbar, dass diese in absehbarer Zeit durchgesetzt werden können in einem politischen Betrieb, der von blutleeren Karrieristen oder altmodischen Apparatschikks geprägt und von mächtigen Lobbygruppen gekapert ist.“¹

Genau an dieser Stelle, an dieser nur allzu wahren und ernüchternden Bestandsaufnahme, versucht nun die Idee von Linksreformismus – als Konzept, als Projekt, und als Tagung – anzusetzen. Die Art und Weise, mit der wir das versuchen, ist dabei aber eine in mehrfacher Hinsicht paradoxe:

So steht der zugegeben sperrige Begriff „Linksreformismus“ für die Überzeugung, dass eine andere, eine besser Welt möglich ist, allerdings nicht auf einen Schlag, sondern nur in den Mühen der tagespolitischen Ebene. Linke Reformpolitik bedeutet sich mit der Realität auseinanderzusetzen, ein Adaptieren und Transformieren bestehender Institutionen mit dem Ziel der Verbesserung im Hier und Jetzt, für die hier und jetzt Benachteiligten – allerdings mit Rücksicht auf zukünftige Generationen. Linke Reformpolitik ist deshalb immer konkret, basiert auf konkreten Politikprojekten.

Hier setzt nun unser erster Versuch einer paradoxen Intervention an: Voller Wertschätzung für tagespolitisch-reformistisches Stückwerk soll im Rahmen von Linksreformismus abseits

¹ Misik, Robert (2010): Anleitung zur Weltverbesserung: Das machen wir doch mit links. Aufbau, S. 12

ebendieser tagespolitischen Auseinandersetzung an linken Reformprojekten gefeilt werden. Jenseits der tagespolitischen Grenzen des Machbaren sollen ebendiese Grenzen verschoben oder gar neu gezogen werden.

Dabei ist uns völlig bewusst, dass es zur Realisierung der auf diese Weise hoffentlich erarbeiteten Reformprojekte, vor allem gesellschaftliche aber auch parlamentarische Mehrheiten braucht. Letztere wären bisweilen sogar vorhanden, bleiben dann aber häufig ungenutzt, weil drei mehr oder weniger linke Parteien politisch oder persönlich nicht zusammenfinden.

Das führt uns zum zweiten Versuch einer paradoxen Intervention: Das Projekt Linksreformismus ist dezidiert *kein* parteipolitisches, zielt aber gerade mit seinem klaren Fokus auf Inhalte ohne Rücksicht auf Personen oder Parteien darauf, den Boden auch für parteipolitische Zusammenarbeit zu bereiten. Deshalb haben wir bei der Organisation dieser Tagung den Umweg über die parteinahen Stiftungen genommen, bei denen ich mich an dieser Stelle auch sehr für ihre finanzielle Unterstützung bedanken möchte. Deshalb steht auch bei den Initiatorinnen und Initiatoren auf der Homepage *nicht* dabei, in welcher Partei sie sind. Denn parteipolitische Auseinandersetzungen haben die Tendenz, zu einem Nullsummenspiel zu degenerieren: mein Stimmengewinn ist dein Stimmenverlust und vice-versa.

Indem wir diese parteipolitische Brille abnehmen und in einen inhaltlichen Diskurs einsteigen, soll, quasi als erwünschte Nebenwirkung einer dann hoffentlich produktiveren Auseinandersetzung, deutlich werden, dass es durchaus auch Potentiale für Synergien und Win-Win-Situationen gibt. Dass, um nur ein Beispiel zu nennen, die ökologische und die soziale Frage vielleicht gar nicht so widersprüchlich sind, wie sie auch von progressiver Seite manchmal dargestellt werden. Der Verzicht auf parteipolitisches Denken und Debattieren soll so helfen, parteipolitische Kooperation überhaupt erst möglich zu machen.

Es ging und geht uns also darum, im Rahmen des Linksreformismus-Projekts einen möglichst offenen, inhaltlich fundierten und vom Schielen auf die nächste Schlagzeile befreiten Diskurs über linke Reformpolitik jenseits von Parteien zu organisieren. Und das führt uns zur dritten und letzten paradoxen Intervention, die wir versuchen: Die Wahl eines eher akademischen Formats, das den Teilnehmerinnen und Teilnehmern – also Ihnen bzw. Euch allen – viel mehr abverlangt als das in herkömmlichen Podiumsdiskussionen der Fall ist, das mit der Hürde, ein

Papier für die Teilnahme verfassen und sich ein ganzes Wochenende Zeit nehmen zu müssen, klarerweise auch selektiv wirkt, mit anderen Worten also geschlossener ist als die allermeisten politischen Veranstaltungen – genau *dieses relativ geschlossene Format* soll der Herstellung diskursiver Offenheit und inhaltlicher Fundiertheit dienen.

Denn eines ist klar: alle hier Anwesenden haben mit ihrem Papier die Bereitschaft bewiesen, sich länger als nur ein paar Minuten Zeit zu nehmen und über die sie interessierenden, politischen Fragestellungen zu reflektieren. Für jedes Papier sind eine Präsentation und eine Diskussion geplant, was garantiert, dass niemand zwischen jenen untergeht, denen Zurückhaltung fremd ist. Jede Person – ob Studierende, Professorinnen und Professoren oder Berufstätige – hat einen eigenen Beitrag und somit diskutieren die Teilnehmenden auf Augenhöhe. Wohl sogar mehr auf Augenhöhe als bei Veranstaltungen, die zwar leichter zugänglich sind, wo aber nur die Lautesten die Barriere zwischen Podium und Auditorium überwinden. Überdies haben vielleicht einige der Anwesenden die Gelegenheit ergriffen, bereits vorab einen Blick in die Papiere der anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu werfen. Auf diese Weise können wir erreichen, dass es nicht nur um das bessere Statement und einen Schlagabtausch geht, sondern dass Diskussionen entstehen, in denen wir alle danach klüger herauskommen, als wir hineingegangen sind.

Daran schließen sich auch gleich ein paar Punkte an, die den Ablauf in den nächsten zwei Tagen hier betreffen: Wir haben die eingegangenen Papiere – insgesamt waren es rund hundert Kurzfassungen und genau 70 Langfassungen – thematisch zu insgesamt acht verschiedenen Tracks gruppiert, die parallel stattfinden werden und zwischen denen ein Wechsel nicht vorgesehen ist. Denn ein Diskussionszusammenhang, in dem letztlich Mehr als die Summe der präsentierten Papiere herauskommt, ist mit einem ständigen Kommen und Gehen der Diskussionspartnerinnen und -partner nicht vereinbar. Genau um einen solchen Diskussionszusammenhang geht es uns aber.

Uns ist dabei klar, dass mit dieser Struktur ein Trade-off verbunden ist und einem so manche interessante Diskussion entgehen wird. Um hier zumindest ein wenig Abhilfe zu schaffen, mischen wir am Samstag Abend die Gruppen im Rahmen des so genannten „Cross-Tracking“ neu. Was genau das ist bzw. wie genau das funktionieren wird, werden die Moderatorinnen und Moderatoren dann in den einzelnen Tracks erläutern. Auch bei diesen möchte ich mich

schon einmal vorab für ihre teilweise sehr kurzfristige Bereitschaft bedanken, uns im Rahmen der Tagung zu unterstützen.

Zusammengefasst ist Linksreformismus somit, das Projekt genauso wie diese Tagung, ein Experiment. Der Versuch, den linken Reformdiskurs mit Hilfe von paradoxen Interventionen zumindest ein wenig zu irritieren und so neue Räume für linke Reformpolitik zu eröffnen bzw. zu erschließen. Ob wir damit letztendlich wirklich, wie eingangs zitiert, die Welt verbessern werden? Wie heißt es im Untertitel der Anleitung zur Weltverbesserung: „Das schaffen wir doch mit links!“

In diesem Sinne danke ich allen Anwesenden noch einmal sehr herzlich für ihr Kommen und wünsche uns allen eine ebenso konstruktive wie kontroverse, vor allem aber interessante Auseinandersetzung mit linker Reformpolitik.